

Erich Vad

**Abschreckend oder
erschreckend?**

Europa ohne
Sicherheit



WESTEND

W E S T E N D

Abschreckend oder
erschreckend?

Europa ohne Sicherheit

ERICH VAD

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-86489-470-1

© Westend Verlag GmbH, Neu-Isenburg 2024

Autorenfoto: © Westend Verlag

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Umschlagfotos: © Westend Verlag

Redaktion: Andrea Schlitzer, Bergen

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

Die globale Sicherheitslage ändert sich. Insbesondere kleinere Entwicklungen geschehen tagtäglich in einem Tempo, mit dem das gedruckte Wort zwangsläufig nicht mithalten kann.

Wenn ich mich in diesem Buch auf aktuelle Ereignisse beziehe, dann mit Stand vom 8. Mai 2024.

Einzelne Details können sich verändert haben, bis Sie das Buch in den Händen halten. An dem Gesamtbild ändert das wenig, auch nicht an der Aufgabe, vor der wir stehen:

Mehr Sicherheit für Europa.

Erich Vad

Das Kriegshandwerk, wie es früher genannt wurde, ist historisch nicht nur, doch überwiegend von männlichen Kriegern und bis heute überwiegend patriarchalisch geprägt. Wenn ich im Text nicht konsequent gendere, so weiß ich doch: Alle Geschlechter, ob weiblich, männlich, divers, besitzen die besten menschlichen Eigenschaften für Frieden und Krieg, sie alle können durch Krieg an die Grenzen der res humana gebracht werden. Frieden ist aber das Ziel eines jeden und einer jeden; sie alle möchte ich mit meinen Gedanken ansprechen und mit einbezogen wissen.

»Hiernach kann der Krieg niemals von dem politischen Verkehr
getrennt werden, und wenn dies in der Betrachtung
irgendwo geschieht, werden gewissermaßen alle Fäden des
Verhältnisses zerrissen, und es entsteht
ein sinn- und zweckloses Ding.«

Carl von Clausewitz¹

Inhalt

Einleitung	13
Wie man anderen die Laune nicht verdirbt	14
Die Politik kriegt die Kurve	19
Sicherheit wirkt abschreckend	20
Was man wissen muss	21
Kapitel 1: Verlust der Unwahrscheinlichkeit	
Krieg ist (zu) schnell erklärt	23
Ein General, der den Krieg verstehen wollte	26
Was Krieg immer war und bleibt	28
Das Politisch-Strategische: Krieg ist Fortsetzung von Politik	29
Das Militärisch-Taktische: Instrument von Politik	33
Das Emotionale: Feindschaft als Voraussetzung von Krieg	35
Wo Krieg sich ändert	38
Pick-ups statt Panzer: Irregulär Kämpfende	40
Soldaten, Söldner, Schattenarmeen: Private Militärdienstleister	48
Grenzüberschreitung im Cyberspace: Der Feind in meinem Netz	51
Houston, wir haben ein Problem: Kampf im All	54
Fazit	56

Kapitel 2: Spielverderber Putin	
Ein Weckruf für Deutschland und Europa	59
Militärische Lösungswege gibt es nicht	61
Putin, ein Monster? Das Ende der Politik	66
Realpolitik statt Romantik	69
Armes Russland?	79
Einsames Europa	81
Fazit	85
Kapitel 3: Weiße Weste, graue Welt	
Die guten Menschen von Deutschland	89
Extremisten mit besten Absichten	90
Nibelungentreue der Tauben und Falken	92
Sicherheit braucht festen Boden	94
Kapitel 4: Selbstbehauptung oder Untergang?	
Europa zwischen USA, China und Russland	97
Die USA, unser Freund und Helfer?	99
Kontrolle über das Südchinesische Meer:	
Das maritime Containment Chinas	103
Das Land des Lächelns fletscht die Zähne:	
Die Neue Seidenstraße	106
China in schwieriger Lage: Unsichere Nachbarn und Landgrenzen	110
Zug um Zug: Ein militärischer Kräftevergleich	113
Russisches Roulette: Regionalmacht, Juniorpartner oder Großreich?	116
Europa ohne strategische Bedeutung?	124
Europa muss sich für sich entscheiden	127
Europäische Selbstbehauptung	132
Fazit	136

Kapitel 5: Lebensversicherung, Kriegsrisiko oder Overstretch	
Wie wichtig ist die NATO für Europa?	141
Europa muss etwas springen lassen: Steigende Ausgaben	145
Zweifrontenlage China und Russland: Wird sich die NATO überheben?	147
Neue Aufgaben, neue Grenzen, neue Kriegführung	150
Wie gut kann die NATO jonglieren?	152
Nummer dreiunddreißig?	155
Die offene Südflanke	157
Ein Debattierklub?	160
Fazit	162
Kapitel 6: Dienstuntauglich? Für Deutschland und Europa:	
Was die Bundeswehr leisten kann	167
Jede Menge Mangelware	171
Schreckgespenst Uniform?	174
Lebensversicherung der Demokratie	183
Mehr wollen, mehr machen, mehr können:	
Von Enthaltensamkeit zur Leistungsbereitschaft	185
Fazit	188
Kapitel 7: Wie Europa sicher werden kann	
Eine Aufgabe auch für Deutschland	193
Europa muss mehr Strategie wagen	195
Strategischer Exkurs	197
Ein sichtbarer Akteur	200
Warum eine EU-Armee derzeit eine Illusion ist	204
Fünf Realitäten europäischer Sicherheitspolitik	206
Militärische Zukunftsmusik	211
Nuklearwaffen für Europa?	213
Neue Souveränität im Cyberraum	216

Spezialfall Deutschland	219
Eine deutsche Aufgabe	224
Fazit	227
Anmerkungen	235

Einleitung

Im März 2024 fand ich mich in einem festlich geschmückten Saal eines eleganten Golfclubs im Münchner Süden wieder. Ein guter Freund – ich nenne ihn hier Leopold – hatte anlässlich seines achtzigsten Geburtstags eingeladen. Rund hundert Menschen waren zusammengekommen, um mit ihm zu feiern.

Vorspeise und Suppe waren serviert worden, vor dem Hauptgang stand eine kleine Pause an. Ich erhob mich und klopfte mit dem Dessertlöffel an mein Glas. Nicht um Leopold mit einer launigen Rede zu ehren, sondern um über schwierige Zeiten zu sprechen. Der Jubilar selbst hatte mich ein paar Tage zuvor angerufen und, auch wenn ich als Gast geladen war, um einen kurzen Vortrag zur internationalen Sicherheitslage gebeten. »Aber nicht zu deprimierend, wenn es geht«, hatte er auf Anraten seiner Frau am Abend vor dem Fest noch hinterhergeschoben. »Es soll ja trotz allem eine Feier werden, die Freude bereitet und niemandem die Laune verdirbt.«

Leopold und seine Frau hatten natürlich recht. Ein Lagebericht zu der Zeitenwende, die wir erleben, im dritten Jahr des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und mit dem laufenden Krieg in Gaza kann kaum optimistisch ausfallen. Die Weltlage ist besorgniserregend, stimmt pessimistisch und könnte einem, in Leopolds Worten, die Laune verderben.

Wie man anderen die Laune nicht verdirbt

Ich begann meine Rede. Nach wenigen Minuten hatte sich die Stimmung im Saal getrübt. Die Gäste hörten zwar konzentriert zu, aber mehr aus Entsetzen als aus Begeisterung. Mit wenigen Bemerkungen zur Sicherheitslage hatte ich die komplette Gesellschaft deprimiert, obwohl ich kaum über erste Sätze zur Ukraine hinausgekommen war. Erich Vad, die Stimmungskanone? Leopold würde sich bedanken.

Ich sah ein, dass ich so nicht weitermachen konnte. Kurzerhand warf ich meinen geplanten Vortrag über Bord und ging stattdessen auf die Entwicklung der Welt in den vergangenen achtzig Jahren ein. Eine Rückschau mit Bezug auf Leopolds Leben würde weniger betrüblich ausfallen. Zwar war Leopold noch in das Ende der größten von Menschen gemachten Katastrophe überhaupt hineingegeben worden. Doch die sicherheitspolitischen Geschehnisse (ich versuchte, das Wort »Krisen« zu vermeiden) der Nachkriegszeit und in den Jahrzehnten des Kalten Krieges waren zumindest vorbei und nicht mehr akut lebensbedrohend.

Ich begann also mit Leopolds erstem Lebensjahr. Schließlich hatte zeitgleich eine der dramatischsten Zeitenwenden der Weltgeschichte stattgefunden: 1945, als Leopold ein Jahr alt war, endete der Zweite Weltkrieg. Deutschland und ein Großteil Europas lagen in Schutt und Asche, Hunger und Leid waren größer, als wir es uns vorstellen können. Die Bevölkerung Europas war dezimiert: im Kampf verheizt, in den Lagern der Nazis vergast, gefoltert, abgeschlachtet. Millionen Menschen waren verhungert, vergewaltigt, verstümmelt, verloren.

Was mögen die Eltern des kleinen Leopold empfunden haben angesichts der gewaltigen Zerstörungen und des Zusammenbruchs eines furchtbaren Regimes? Was macht man, wenn sich alles als falsch herausstellt, was einmal von vielen als gut und richtig angesehen wurde? Diese Eltern hatten Angst um ihren kleinen

Sohn gehabt, da war ich mir, der ich auch Vater bin, sicher. Und dieser Sohn: Was hatte er mitbekommen? Was war – unterbewusst – hängengeblieben, was hatte ihn geprägt, vielleicht für den Rest seines Lebens?

Ich will die Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, in eine historische Perspektive mit Bezug zum Jetzt setzen: Waren die vielen Menschen, die nach 1945 aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern und dem Sudetenland vertrieben wurden, nicht eine unvergleichlich größere und gewaltigere Herausforderung als die heute drängenden Fragen der Migration? Damals waren fünfzehn Millionen Menschen auf der Flucht in ein Deutschland, in dem es nichts gab. Kaum Wohnungen, kaum Lebensmittel, kaum Hilfe, kaum Struktur, von einem Sicherheitsnetz ganz zu schweigen. Welche Ängste und Nöte hatten die Menschen im damaligen Deutschland? Lassen sie sich überhaupt mit unseren Sorgen heute vergleichen, die wir in einem Land leben dürfen, das inzwischen zu den wohlhabendsten der Welt gehört und derzeit die drittgrößte Volkswirtschaft auf der Erde ist?

Nach Kriegsende und Integration der Vertriebenen war keineswegs Schluss mit den Problemen. Nein, die tiefgreifenden Veränderungen der Zeitenwende, die 1945 eingeläutet wurde, hielten an und mit ihnen die Ängste und Sorgen. Zum Beispiel 1949: Als Leopold fünf Jahre alt war, wurde die NATO gegründet. Rückblickend ist das positiv, aber zu Beginn standen sich NATO und die Staaten des späteren Warschauer Paktes bis an die Zähne bewaffnet gegenüber, und das mitten in Deutschland, durch das die neue Grenze zwischen West und Ost verlief. In der NATO hatte sich »der Westen« zusammengeschlossen (zunächst ohne die Bundesrepublik Deutschland, die es noch gar nicht gab und erst anderthalb Monate später gegründet wurde und sechs Jahre später der Organisation beitrug). Der Warschauer Pakt war ein vergleichbares Militärbündnis zwischen den Ostblockstaaten unter Führung der damaligen Sowjetunion. Hier, wo West und Ost direkt aufeinandertrafen,